Adam Zamoyski, 1815. Napoleons Sturz und der Wiener Kongress. Aus dem Engl. von Ruth Keen und Erhard Stölting, München: Beck 2014, 704 S., EUR 29,95 [ISBN 978-3-406-67123-4]

Besprochen von **Hans Hecker**: Köln, E-Mail: Hans.Hecker@t-online.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0033

Seinem erfolgreichen Buch über Napoleons Russlandfeldzug 1812, dessen deutsche Ausgabe pünktlich vor drei Jahren erschien (englisches Original 2004) und

in dieser Zeitschrift besprochen wurde, hat der Autor bzw. der Verlag nun, ebenfalls zum 200-jährigen Jubiläum, die Fortsetzung folgen lassen: die Geschichte vom Ende der Herrschaft Napoleons und vom Wiener Kongress 1814/15. Es sei gleich vorweg bemerkt, dass das englische Original (2007) statt der Jahreszahl 1815 den besser treffenden Obertitel »Rites of Peace« trägt. In der Tat handelt das Buch von den Formen, Wegen, Zielen und Begleiterscheinungen von Verhandlungen, die unter der Zielmarke »Frieden« geführt worden sind. Und sieht man genau hin, so drängt sich der Eindruck auf, dass sich seither daran im Prinzip nicht allzu viel geändert hat.

Die Darstellung setzt mit einer knappen Vorstellung der wichtigsten handelnden Personen ein, es folgt ein Abriss der Ereignisse im Vorfeld des Russland-Feldzuges Napoleons, seines Verlaufs und seiner Folgen. Ausführlich wird sie mit der Schilderung der Fühlungen der maßgeblichen beteiligten Mächte über die Behandlung des »Scheusals«, die zu dem eigentlichen Wiener Kongress führten, der dort geführten Verhandlungen und deren Umfeld, der endgültigen Niederwerfung des zurückgekehrten Kaisers der Franzosen und der Herstellung einer Neuordnung Europas.

Äußerst umstritten war die Frage, inwieweit die politisch-geografischen Veränderungen der napoleonischen Ära beibehalten werden sollten; auch in diesem Punkt entschieden die tonangebenden Mächte weder konsequent noch folgten sie ihren Werten. Im Widerstreit zwischen Gerechtigkeit, Friedensvorstellungen und realer Machtverteilung führte schließlich die allgemeine Erschöpfung, wie meistens, zum Kompromiss. In den nachfolgenden Übereinkünften sicherten die Monarchen ihre legitimistisch-konservative Herrschaft machtpolitisch mit europaweitem Anspruch ab. Am Ende nimmt der Autor den Faden des Anfangs wieder auf, indem er die interessantesten Figuren noch bis zu ihrem Tod begleitet, und schließt mit einer historischen Einordnung dieses denkwürdigen Kongresses ab.

Auch in diesem Buch bewährt sich Zamoyski als glänzender Erzähler, der dem Leser ein Stück von äußerster Dramatik und Trivialität in den buntesten Farben vorführt. Unter den in Wien agierenden Personen sind die Monarchen, vor allem der russische Kaiser Alexander I., immer noch zentrale Figuren, aber es sind die leitenden Minister und Diplomaten wie Metternich, Castlereagh, Hardenberg oder Talleyrand, die als die eigentlichen Strippenzieher in Erscheinung treten. Hinzu kommt eine Fülle von mittleren und kleinen sowie ehemaligen Potentaten, Höflingen, Zubringern und Frauen, Frauen, Frauen. Sie alle erhofften sich einen Gewinn, von der Rückgewinnung verlorener über die Bewahrung in den letzten Jahren gewonnener Besitztümer bis zum Neugewinn dieser, Machtpositionen, Geld und nicht zuletzt die Förderung der eigenen politischen und gesellschaftlichen Karriere, günstige Positionen als Ehefrau oder mehr oder

minder offizielle Geliebte eingeschlossen. Zamoyski erzählt in raschem Wechsel und saftigen Farben davon, wie offizielle Verhandlungen, Hinterzimmergespräche, Intrigen, Täuschungsmanöver, ausgedehnte Festlichkeiten und ein munteres, vielfältiges und sowohl intensives als auch extensives Liebesleben ineinander übergangen, wann der Gang der Dinge stockte und was ihn förderte. Mit kräftigen Strichen zeichnet Zamoyski lebendige Persönlichkeitsbilder, sodass der Leser die Personen geradezu vor sich sieht und feststellt, wie wenig oftmals Charakter, Anstand und Klugheit mit Macht und Einfluss übereingehen. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert, ebenso in anderen, auch jetzt noch aktuellen Bereichen, so etwa in der Spionage. Egoismus, Listigkeit, Intrigen, Erpressung und Misstrauen bestimmten das Verhältnis gerade der Verbündeten untereinander, sodass unter ihnen das Bestreben, einander auszuspionieren, besonders ausgeprägt war. Hinter hochtrabend vorgezeigten Werten und formulierten Proklamationen steckten in Wirklichkeit handfeste Interessen. Die Interventionsrechte, die sich die Großmächte mit dem Protokoll von Troppau zugunsten ihrer konservativ-reaktionären Staats- und Gesellschaftsordnung sicherten, erscheinen geradezu als Vorläufer-Modell für die Brežnev-Doktrin über die begrenzte Souveränität der sozialistischen Staaten.

Zu bemängeln sind einige Fehler oder Ungenauigkeiten: So hoben die Teilungsmächte die staatliche Existenz Polens 1795, und nicht 1775 auf (S. 34). Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation wurde 1806 nicht von Napoleon aufgelöst, vielmehr endete es – wenn auch unter dem Druck der von Napoleon geschaffenen Verhältnisse – mit der Abdankung von Franz II. und seiner (im Übrigen rechtswidrigen) Auflösung des Reiches (S. 52). Peter der Große stellte 1721 den Titel eines Imperators (Kaisers) nicht mit dem Zarentitel gleich (das hatten schon andere vor ihm beansprucht), sondern zusätzlich seinen traditionellen Titeln voran (S. 212). Mit diesen eher marginalen Beispielen mag es sein Bewenden haben. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die historische Bewertung des Wiener Kongresses. Mit Recht kritisiert Zamoyski die Einschätzung Henry Kissingers, in Wien habe man eine stabile, wirksame Friedensordnung für hundert Jahre geschaffen. Überzeugend setzt er eine Aufzählung der Staats- und Bürgerkriege, der aus sozialen und nationalen Frustrationen resultierenden Aufstände und Unruhen sowie das Ende der europäischen Staatsordnung durch die Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 dagegen. Seine Schlussbemerkung zu den Ursachen der Weltkriege, Diktaturen und Katastrophen des 20. Jahrhunderts schließt diese Kritik pointiert ab, sagt aber im Grunde nicht viel mehr als, dass irgendwie alles mit allem zusammenhängt.

Fazit: Das Buch bietet eine gründlich informierende, anregende und unterhaltsame, häufig sogar, wenn man Freude an Ironie, Spitzen und Pointen hat, vergnügliche Lektüre.